

## Susanne Tunn (A.D., Zinnschüttung 2009)



A.D.  
2009  
Zinn  
28 m<sup>2</sup>

Zur zeitgenössischen Kunst gehört der Ausgriff auf ungewöhnliche Materialien. Zinn muss unbedingt zu diesen Materialien gerechnet werden. Denn dieses Metall spielt in der Kunst heute keine Rolle mehr. Immerhin ist es in der Bronze enthalten, die aus einer Legierung von Kupfer und Zinn gewonnen wird. Wer jedoch von Zinn hört, denkt vielleicht bestenfalls noch an Zinnteller. Die Bildhauerin Susanne Tunn setzt das silberfarbene Metall nun jedoch für ein Projekt ein, das nicht nur an ungewöhnlichem Ort situiert ist, sondern mit seinem Wechselspiel von intendierter Formung einer Bodenplastik und zufälligem Verlaufen des flüssigen Metalls auch beträchtliche Binnenspannung aufweist.

Im Kuhstall eines Bauernhofes hat die Künstlerin auf einer Fläche von 28 Quadratmetern flüssiges Zinn in einer langsamen Prozedur vergossen. Auch wenn sie die Zinnschüttung in ihrem Atelier zuvor erprobt hat, so konnte vielleicht der Vorgang simuliert, das endgültige Ergebnis jedoch auf keinen Fall vorweg genommen werden. Diese Arbeit weist einen unverkennbar performativen Charakter auf. Der Herstellungsakt muss als einmaliger Verlauf in doppeltem Sinn verstanden werden. Denn hier verläuft nicht nur ein Arbeitsprozess, sondern auch das Metall selbst, das sich auf dem unebenen Boden seinen Weg sucht und je nach der Beschaffenheit des Untergrunds an bestimmten Stellen zur Ruhe kommt.

Das Ergebnis ist eine erstarrte Lache, die mit ihrer silbernen glänzenden Oberfläche gerade in dieser Umgebung ebenso seltsam wie faszinierend fremd wirkt. Die Plastik sieht aus wie ein See ohne Ufer – oder wie die Oberfläche einer Landschaft, die mit sanften Wellen, Vertiefungen und erhabenen Verwerfungen des Materials eigenwillig profiliert ist. Ihre Schönheit liegt in der selbst gesuchten Ausdehnung, ihrer Lichtwirkung und in all dem, was den Eindruck einer allzu perfekten Glätte stört. Wie andere Arbeiten von Susanne Tunn, vor allem ihre Steinskulpturen, dokumentiert auch die Zinnschüttung ein künstlerisches Handeln, das ganz und gar den Gesetzmäßigkeiten des Materials folgt. Die künstlerische Setzung beginnt folglich bereits wesentlich mit der Auswahl des Materials und des Ortes, an dem es zur Entfaltung kommen soll. Das in der Gegenwart als künstlerisches Material gründlich unterschätzte Zinn hat an diesem ungewöhnlichen Ort nun seinen unerwartet glanzvollen Auftritt.

Dabei verdankt sich die nun aktualisierte Wirkung des Materials wesentlich der Tatsache seiner ikonographischen Offenheit. Ein selten verwendetes Material ist kaum mit vorgeprägten Bedeutungen besetzt. Dieses Faktum verleiht der Arbeit von Susanne Tunns einiges von ihrem Beziehungsreichtum. Die Metallfläche kann in ihrer Ausdehnung als Äquivalent einer Topographie verstanden werden, die jene der Schlacht von Kalkriese sein könnte. Und das Schmelzen des Metalls erinnert an die Herstellung aller Waffen und Gerätschaften, die in der Varusschlacht zum Einsatz kamen. Solche Lesarten sind möglich, jedoch nicht zwingend. Wie alle Arbeiten Susanne Tunns bezieht auch diese Metallschüttung ihre Anziehungskraft aus ihrer nicht beschränkbarer Offenheit.